## Henry de Longfaye (1702-1768) - eine facettenreiche Persönlichkeit (1. Teil)

Norbert Thunus - Übers. Karin Heinrichs

enry, genannt "de Longfaye", erblickte das Licht der Welt in Xhoffraix und wurde am 4. März 1702 in Malmedy getauft. Er war das einzige Kind von Henry Barthélemy und Elisabeth l'Allemand aus Xhoffraix, die am 26. November 1699 in Malmedy geheiratet hatten. Seine Mutter war die Witwe von Léonard Close, genannt Grégoire de Xhoffraix. Dieser war am 5. Oktober 1695 ertrunken und hatte 4 Halbwaisen hinterlassen.



Die Unterschrift "H. Longfays".

Henry wurde "de Longfaye" genannt, da seine Großeltern väterlicherseits, Henry Barthélemy und Noëtte de Spineux, Bauern in diesem Venndorf waren. 1687 teilten die Kinder den Familienbesitz auf. Diese waren: Michel Barthélemy (Rektor von Robertville), Anne (Ehegattin von Jean Hans Close aus Elsenborn), Henry, Antoine und Marie (Gattin von Jean Hermanns aus Weywertz).<sup>1</sup>

In der folgenden Generation gab es zwei priesterliche Berufungen: Henry de Longfaye (von dem in diesem Artikel die Rede ist, Sohn Henrys) und sein Vetter Querin Hermanns (Sohn von Jean Hermanns). Auch andere Priester waren mit dieser Familie verwandt, unter anderem Moyse de Spineux und sein Neffe Jean Joseph de Spineux.<sup>2</sup>

In dieser aus Longfaye stammenden Familie scheinen die Berufungen erblich gewesen zu sein. Das war aber keineswegs eine Ausnahme: Zwischen 1455 und 1551 beispielsweise wurde die Pfarre Weismes in Folge durch Jean, Mathy und Gilles Collon betreut.

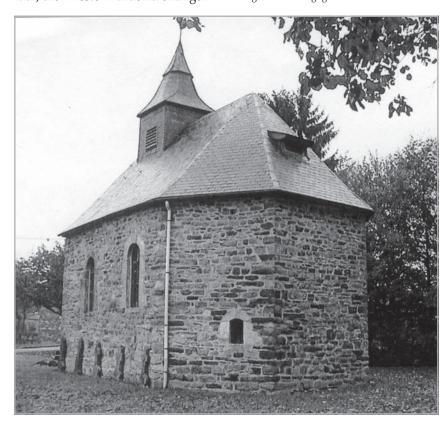
Der folgende Abschnitt beleuchtet die materiellen Bedingungen dieser aufeinanderfolgenden Berufungen.

## Unter spiritueller und materieller Aufsicht des Onkels

Michel Barthélemy, genannt "Maître Michel", war der erste Rektor der Kapelle von Robertville. Er übte dieses Amt während mehr als dreißig Jahren aus - bis zu seinem Tod am 11. Juli 1717. Einige Jahre später verfasste der Kapuzinerbruder Célestin de Robertville eine Lobesschrift über diesen Priester, den er als einen wahrhaftigen Heiligen bezeichnete.<sup>3</sup>

"Maître Michel" hatte die Studien seines Neffen Querin Hermanns finanziert; diese Studien zielten darauf, die Priesterwürde zu erlangen. Im Dezember 1708 hatten die Bewohner Sourbrodts vom Kölner Weihbischof die Genehmigung zum Bau ei-

- Staatsarchiv Lüttich, Bestand Stavelot-Malmedy, Register 630-363 und 635-251.
- 2 Moyse de Spineux wurde 1674 zum Priester geweiht; er war Rektor in Xhoffraix und verstarb 1717. Sein Neffe Jean Joseph de Spineux wurde 1703 in Mont geboren, er wurde 1726 geweiht und verstarb 1785 in Sourbrodt. Er war sowohl Vorgänger als auch Nachfolger Henry de Longfays als Rektor in Sourbrodt.
- 3 Abbé J. Bastin hat in seinem Buch "Notice Historique sur la paroisse de Robertville" (1913) eine Übersetzung dieser lateinischen Schrift veröffentlicht und angemerkt, der Autor sei anscheinend "mehr mit der Verherrlichung seines Helden als mit der historischen Genauigkeit beschäftigt gewesen".



Aktuelle Ansicht der Sankt-Wendelinus-Kapelle in Sourbrodt. Vom ursprünglichen Gebäude von 1709 besteht lediglich noch der Teil des Chores, der bis zum ersten Fenster reicht. Der Schlussstein mit der eingemeißelten Jahreszahl 1760 erinnert an eine der Umgestaltungen. Der bedeutendste Umbau fand 1826 statt: Das Gebäude wurde sowohl in der Länge als auch in der Breite vergrößert und mit einem Turm versehen. 1929 wurde seitens der Pfarre Sourbrodt eine neue Kirche in "Bosfagne" errichtet. Glücklicherweise ist die Kapelle durch die Königliche Denkmalschutzkommission klassiert worden und somit der Zerstörung entgangen.

(Foto: K.D. Klauser)

ner eigenen Kapelle erhalten. "Maître Michel" aus Robertville hatte sie mit einer Stiftung<sup>4</sup> ausgestattet, aufgrund derer sein Neffe Querin Hermanns am 15. März 1710 zum Priester geweiht wurde. Dessen Ernennung als erster Geistlicher der im gleichen Jahr<sup>5</sup> eingeweihten Kapelle war somit gesichert.

Die finanziellen Mittel und die Großzügigkeit von "Maître Michel" waren anscheinend grenzenlos: Im Hinblick auf die Gründung eines Weihetitels hatte er ebenfalls der Kapelle von Solwaster 467 Taler vermacht. 1714 hatte er eine weitere Stiftung gegründet, in diesem Fall zugunsten seines Vetters Etienne Michel aus Champagne, der in Aachen Theologie studierte<sup>6</sup> und 1716 in Köln zum Priester geweiht wurde. Aus der Stiftung bezog er ein jährliches Einkommen von 60 Talern

- mit der Auflage, in Robertville an Sonn- und Feiertagen eine Messe zu lesen.<sup>7</sup>

"Maître Michel" hatte somit seine eigene Nachfolge bestens geregelt. Er verstarb am 11. Juli 1717. Im Jahr da-

nach wurde sein Vetter Etienne Michel tatsächlich der neue Rektor von Robertville.<sup>8</sup>

Am 3. Juli 1717, also nur wenige Tage vor seinem Tod, hatte "Maître Michel" 560 Taler, die ihm die Zivilgemeinde von Malmedy schuldete, seinem 15 Jahre alten Neffen Henry de Longfaye übertragen.<sup>9</sup> Er ebnete ihm somit den Weg zum Priesterstudium.

Als Henry de Longfaye 1729 zum Priester geweiht wurde, konnte er wiederum auf die der Kapelle Sourbrodt gewidmete Stiftung zurückgreifen, die seit dem Tod des Quirin Hermanns 1727 zur Verfügung stand. Dessen Stelle war allerdings durch Jean Joseph Despineux besetzt, der aus Mont stammte und über ein Vermögen verfügte, das ihm seine Eltern zur Verfügung gestellt hatten. Dennoch wurde er 1729 gebeten, seine Stelle Henry de Longfaye zu überlassen

Somit konnte sich der junge Henry de Longfaye im Pfarrhaus Sourbrodt einrichten. Er verbrachte dort fast 40 Jahre seines Lebens.

## "Sauerbrod" in jener Zeit

Querin Hermanns hatte in seiner Pfarrchronik die Vorrechte des Rektors von Sourbrodt sorgfältig aufgelistet. Er kam in den Genuss der von "Maître Michel" aus Robertville gegründeten Stiftung von 560 Talern und verfügte über die Zinsen, die diese abwarf. Die Bewohner Sourbrodts hatten ihm ein Haus mit Gemüsegarten zur Verfügung gestellt. Jede Familie lieferte ihm jährlich u.a. zwei Maße Hafer, zwei Brote, zwei Pfund Butter, eine Fuhre Holz sowie Mist.

Als die Kapelle um 1710 gebaut wurde, zählte das Dorf rund 20 Bauernhöfe "de petit pouvoir et de petits moyens" - also Kleinbauern mit geringem Einkommen -, wie der Geistliche in sei-

Um seinen

Pfarrkindern mehr

Platz zu bieten, ließ

Henry de Longfaye

1760 die Kapelle

vergrößern.

ner Chronik vermerkte. Dennoch vergrößerte sich der Weiler. Bei der Erstellung des Theresianischen Katasters 1766 gab es beinahe vierzig Häuser. Der Lebensstandard blieb trotzdem sehr niedrig. In

einem Bittschreiben an die Kaiserin Maria Theresia von Österreich von 1764<sup>10</sup> in Bezug auf die Zählung der "ärmlichen und sumpfigen Dörfer Saurbrodt und Bösfenne" stellte Henry de Longfaye fest, dass es in der Region nur zwei Jahreszeiten gebe: ein neun Monate dauernder Winter sowie ein Sommer, der höchstens drei Monate währe. Die Weiden seien mager und das Getreide werde selten reif.

Um seinen Pfarrkindern mehr Platz zu bieten, ließ Henry de Longfaye 1760 die Kapelle vergrößern. Für sich selber ließ er auf eigene Kosten einen Kuhstall und eine Remise ans Pfarrhaus anbauen. Er erwarb ebenfalls einen Wiese, eine Obstwiese sowie einen Garten, den er rodete und anbaute.

## Der besonnene Verteidiger der Bewohner Sourbrodts

Die Entstehung des Dorfes Sourbrodt in jüngerer Zeit ist wohl bekannt: Um 1530 errichtete Johan Sourbroit eine Herberge am Waldrand von Averscheid im Hof Bütgenbach, im Herzogtum Luxemburg. Diese Herberge lag in der Nähe des rege benutzten Weges von Limburg nach St. Vith durch das Hohe Venn, wo man ihn "grand chemin"<sup>11</sup> (großer Verkehrsweg) nannte.

Im Laufe der Zeit entstanden dort weitere Häuser - zum großen Missfallen der Bewohner der benachbarten Dörfer und vor allem der Bauern aus Robertville in der Fürstabtei Stavelot-Malmedy. Diese pachteten aufgrund eines Abkommens von 1615 das im luxemburgischen Gebiet gelegene Heideland als Viehweide. Sie benutzten ebenfalls das Wasser einer Quelle, die dort entsprang. 1708 hegten sie die Absicht, sich diese Grundstücke aufzuteilen, für die sie jährlich 85 Brabanter Gulden zahlten. Die Bewohner Sourbrodts fühlten sich dadurch in der Ausdehnung ihres Dorfes behindert und reichten unmittelbar eine Beschwerde ein, um über diese Flächen zu verfügen und das Wasser des Baches nutzen zu können. Sie überboten den Pacht-

In Robertville war man darüber sehr wütend. Das Dorf verlor sowohl seine Allmende (das gemeinschaftliche Eigentum, auf dem das Vieh weiden konnte) als auch die Wasserentnahmestelle von Bosfagne. Aus Rache verboten die Robertviller den Bewohnern Sourbrodts, die Kapelle von Robertville weiterhin zu besuchen, und zwangen sie somit, sich nach Weywertz oder Bütgenbach zu begeben. Diese Konfliktsituation bewog

<sup>4</sup> Derartige Stiftungen wurden von der Kirche verlangt. Sie bestanden aus Immobilien oder Kapital. Mit den daraus erwirtschafteten jährlichen Einkünften musste der Lebensunterhalt der Geistlichen gewährleistet werden.

<sup>5</sup> Die erste Messe wurde dort im Sonntag nach dem Fest des hl. Jakobus im Jahre 1710 gelesen.

<sup>6</sup> Diese Stiftung ergänzte diejenige der Eltern des jungen Mannes, Jean Etienne Michel und Anne Marquet aus Champagne, die diese zwei Tage vorher begründet hatten. (Gemeindearchiv Weismes, Gerichtshof 1710-1715, Seiten 153 und 173)

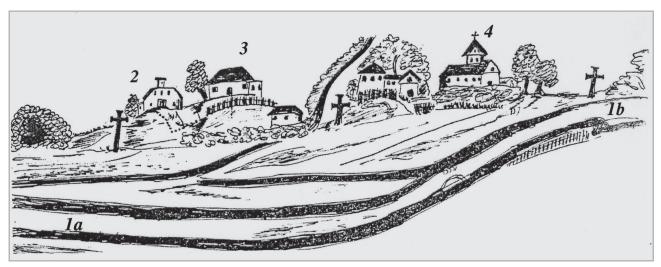
<sup>7</sup> Janssen-Lohmann, Der Weltklerus in den Kölner Erzbistums-Protokollen. Ein Necrologium Coloniense 1661-1825, Köln 1935-1936.

<sup>8 1722</sup> gab er diesen Posten auf, um Rektor der neu errichteten Kapelle seines Geburtsorts Champagne zu werden.

<sup>9</sup> Staatsarchiv Lüttich, Notar Mangam, 24. März 1739.

<sup>10</sup> Toussaint F., Sourbrodt. Histoire d'une Fagne et de son Hameau, Artikelserie erschienen in "La Semaine", 1932.

<sup>11</sup> Jenniges H., Spätsiedlungen am Hohen Venn, in: ZVS 2008-03, S. 43.



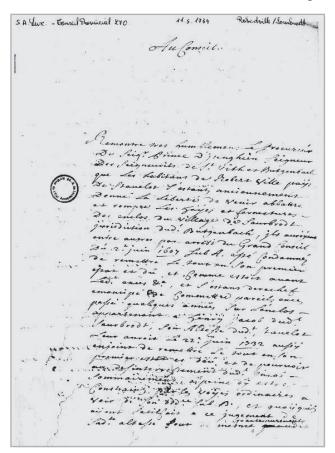
Diese "Karte" wurde 1735 den Zeugenaussagen vor dem Luxemburger Rat beigefügt. Eingezeichnet sind der "grand chemin" (1a: Richtung St. Vith, 1b: Richtung Limburg); die Häuser, deren Umzäunung durch die Bauern von Robertville zerstört worden waren (2 und 3), sowie die Kapelle von Sourbrodt (4). Das kleine Gebäude neben dem Gotteshaus war mit Sicherheit das von Henry de Longfaye bewohnte Haus. (Kopie erstellt von Robert Christophe: L'abornement Stabuleto-Luxembourgeois de 1756. Deux cartes, in: Malmedy-Folklore, Band 34-36, 1970-1972 - damals befand sich das Original im Archiv in Düsseldorf, Bestand des Herzogtums Luxemburg, Herrschaft St. Vith, Nr. 8).

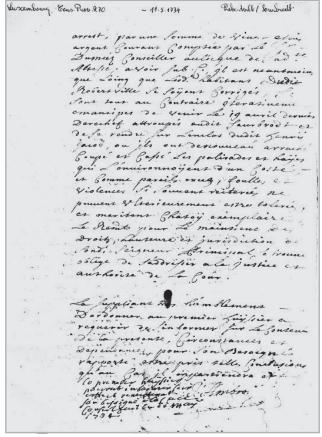
die zwanzig Familienoberhäupter Sourbrodts im Jahr 1709, ihre eigene Kapelle zu errichten.

1734 war die Spannung zwischen beiden Dörfern erneut sehr groß. Die Bewohner von Robertville beschuldigten ihre Nachbarn, sich auf dem "grand chemin" auszubreiten. In Sourbrodt verlief dieser in der Nähe der Grenze zwischen der Fürstabtei Stavelot-

Malmedy und dem Herzogtum Luxemburg. Jede Herrschaft forderte den Besitz dieses Wegeabschnitts, dessen Verlauf wechselnd und daher nicht gut zu bestimmen war. Mehrere Male in Folge hatten die Männer von Robertville die durch die Bewohner Sourbrodts errichteten Holzzäune zerstört sowie die Hecken entwurzelt. Diese Umzäunungen waren von großer Bedeutung, da die Schafherden

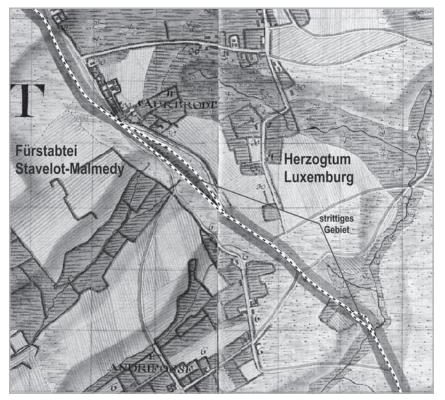
einem überlieferten Brauch zufolge im Frühjahr auf jedem Grundstück weiden konnten, das nicht von einem Holzzaun, einer Hecke, einer Mauer oder einem Graben umgeben war. Man nannte dies "la vaine patûre". Am 19. April 1734 brachen zahlreiche Bewohner von Robertville auf, um die Zäune und Hecken von zwei nahe gelegenen Häusern auszureißen und zu verbrennen. Die Dorfbewoh-





Das an den Rat von Luxemburg gerichtete Bittgesuch.

(Dokument: Sammlung Autor)



Ausschnitt aus der Ferrariskarte.

ner eilten herbei, um den Angegriffenen zu helfen. Glücklicherweise kam Henry de Longfaye im gleichen Augenblick dazu. Er stürzte sich in das Handgemenge und trennte die Streithähne, die mit Hacken und Gabeln aufeinander eindreschen wollten.

Nach diesem Vorfall sammelte Henry de Longfaye in weiser Voraussicht die Zeugenaussagen zur Identifizierung der Angreifer und zur Feststellung der zerstörten Güter. Er trug ebenfalls materielle Beweise zusammen, die belegten, dass die zerstörten Umzäunungen nicht auf dem Gebiet der Fürstabtei Stavelot-Malmedy gestanden hatten. Die Angelegenheit wurde dem Hohen Rat von Luxemburg unterbreitet.<sup>12</sup>

Obschon der Fürstabt von Stavelot mit den gewalttätigen Übergriffen seiner Untertanen nicht einverstanden war, übernahm er doch deren Verteidigung. Für die Unstimmigkeit fand sich aber keine rechtliche, sondern eine diplomatische Lösung. 1755 wurde eine Vereinbarung zwischen Stavelot und Luxemburg getroffen, die dieser jahrhundertealten Konfliktsituation ein Ende setzte: Der Fürstabt von Stavelot verzichtete endgültig auf die Ansprüche am "grand chemin" vor Sourbrodt, aber den Bewohnern der anliegenden Dörfer (Gueuzaine, Champagne, Outrewarche und Robertville) wurde eine freie Durchfahrt garantiert.

Ein Jahr später wurden Grenzsteine aufgestellt, durch die der Grenzverlauf endgültig festgelegt wurde. In den zwischen 1771 und 1778 auf Initiative des Grafen Ferraris gezeichneten Karten liegen der "grand chemin" und die anliegenden Häuser Sourbrodts tatsächlich auf dem Gebiet des Herzogtums Luxemburg.

Henry de Longfaye hatte ebenfalls Interesse für die Kreuze und Denkmäler im Venngebiet gezeigt - immer mit dem Bestreben, Unterlagen zu sammeln, die den Vorteilen und Vorrechten seiner Pfarrkinder dienten. In den Pfarrarchiven von Sourbrodt gibt es zwei "mémoires" (Schriftstücke) mit Bezug auf den "Boultay", die "Panhaussäule" und die "Hauptmannsäule". Noch im Jahre 1830 benutzten Bürgermeister Bellefontaine von Weismes und Bütgenbach und sein Schöffe Jean François Koch die Notizen des Rektors Henry de Longfaye, um die Inschriften auf den Säulen zu entziffern.<sup>13</sup>

(Fortsetzung folgt)

- 12 Das an den Rat von Luxemburg gerichtete Bittgesuch wurde durch den Prokurator des Prinzen von Ysenghien, Graf von Vianden und Herr der Herrschaften St. Vith und Bütgenbach, erstellt (Staatsarchiv Luxemburg, Provinzialrat, 270). Wir bedanken uns bei Helmut Marquet, der uns eine Kopie dieses Dokuments besorgt hat.
- 13 Das Ergebnis ihrer Untersuchungen wurde in einem Artikel von "La Semaine" am 31. Januar 1863 veröffentlicht.



1749 schrieb Henry de Longfaye, dass der Boultay (links auf dem Foto) aus zwei Säulen bestehe: die obere, leicht gebogene und die untere mit einer Kartusche ohne Inschrift, auf dem Boden befestigt. Als die Kapelle Fischbach 1830 gebaut wurde (rechts auf dem Foto), stellten Bürgermeister Bellefontaine und sein Begleiter, Jean François Koch aus Sourbrodt, fest, dass beide Säulen umgestürzt waren.

Der uneinheitliche Aufbau des Boultay lässt Zweifel an der Herkunft von zwei seiner drei Teile aufkommen. Man weiß, dass der Pinienzapfen, der die Säule seit 1906 krönt, anderen Ursprungs ist. Die von Henry de Longfaye 1749 erwähnte Kartusche ist heute nicht mehr auf der zentralen Säule des Denkmals zu finden. Vermutlich ist der Boultay 1566 zur gleichen Zeit wie die Panhaussäule und die Hauptmannsäule errichtet worden, um den bedeutenden, aber gefährlichen Weg Limburg-Trier über Jalhay und Sourbrodt durchs Hohe Venn anzuzeigen.

(Postkarte: Sammlung des Autors)